

*Peter Bubmann*

## **Sag' zum Abschied leise Servus**

Der Originaltext des Schlagers stammt von dem Autorenteam Harry Hilm/Il. J. Lengsfelder und nimmt Idiome des Wienerischen auf. In der von der Sängerin Lolita eingesungen Variante wird die zweite Strophe mit ihren regional-wienerischen Bezügen getilgt und dafür mit dem Refrain eingesetzt.

*1. Es gibt ka Musi ewig und ka Glück für ewig, so ist's halt im Leben  
Und drum kann's auch eben ew'ge Lieb' net geben;  
es kommt für alles schon einmal die Endstation, man ändert halt sein  
Gspusi [= Geliebten]  
wie sei Lieblingsmusi per Saison.*

*2. Wer in der Wienerstadt ein „süßes Mädle“ hat, führt sie mal in den  
Prater [=Vergnügungspark in Wien]  
einmal ins Theater, fragt nicht ihrn Herrn Vater.  
Und stets beim Heurigen spielt man den Feurigen und fragt nicht: was  
ist schicklich,  
man ist solange glücklich, bis es aus.*

Refrain.:

*Sag' beim Abschied leise „Servus“,  
nicht „Lebwohl“ und nicht „Adieu“,  
diese Worte tun mir (so) weh.  
Doch das kleine Wörterl „Servus“ ist ein lieber letzter Gruß,  
wenn man Abschied nehmen muß,  
,s gibt jahraus, jahrein  
an neuen Wein und neue Liebelein.  
Sag' beim Abschied leise „Servus“,  
denn gibt's auch kein Wiedersehn,  
einmal war es doch schön.*

(Sag beim Abschied leise Servus. Lied und langsamer Walzer, Musik: Peter Kreuder, Text: Il. J. Lengsfelder und Harry Hilm, Edition Meisel Best.Nr. 01580-111-1037)

### ***Das Genre***

Der österreichische Komponist Peter Kreuder wurde 1905 geboren und war als Kapellmeister in Berlin und München tätig, nach 1945 als Filmkomponist in Hollywood und Buenos Aires. Er schrieb Operetten, Opern und Filmmusiken.

Der langsame Walzer nimmt ein Motiv von Johann Strauss auf, wie in der Partitur von 1936 vermerkt ist (vielleicht ist hiermit ein Motiv aus dem 1. Walzer aus „Wein, Weib und Gesang“ gemeint, das dem Kopfmotiv des Refrains ähnelt). Jedenfalls steht dieser Schlager musikalisch in der Tradition der Strauß-Walzer und -Operetten. Die nahe am rezitativen Sprechen liegende Strophenmelodie mit der steten Umspielung des Rezitationstones g' und den wenigen melodischen Ausbrüchen (bei „Lieb' net geben“ und „halt sein Gspusi wie sei Lieblingsmusi“) besitzt einen eher narrativen Ton. Hingegen hat die Refrainmelodie ariosen Charakter, nutzt einen weiteren Tonraum und entwickelt sich dramatisch im Hinaufschrauben bis zum Wort „Adieu“ und bei „Abschied nehmen muß“. Die Sinnspitzen des Textes sind so melodisch verstärkt. Auch die Melancholie des Abgesangs („gibt's kein Wiedersehn, einmal war es doch schön“) spiegelt sich im Aufbäumen und Abfallen der Melodie in den Schlusstakten.

Das Arrangement in der Einspielung von „Lolita“ benutzt auf dem Hintergrund eines Streicherensembles Hackbrett und Harfe sowie Querflöten, um einen charmant-melancholischen Klangcharakter zu erzielen. Charakteristisch sind hier die starken Temposchwankungen (rubato) der Sängerin, die die Emotionalität des Textes unterstützen.

Dieser Schlager zählt damit weniger zu den tanzbaren Hits als zu den gemütsansprechenden und leicht sentimental-Chansons.

### ***Der Inhalt***

Das Lied greift das Thema der Vergänglichkeit auf: die Vergänglichkeit der Musik, des Glücks und der Liebe. Die Endlichkeit der Liebe wird auf den Moment des Abschieds am Ende einer Liebelei konzentriert. Der Text empfiehlt, diesen Abschied nicht zu dramatisieren und daher nicht die großen Verabschiedungsworte („Adieu“) zu benutzen, sondern mit dem lockeren „Servus“ der nächsten Liebesbegegnung zuversichtlich entgegenzugehen. Denn die Unwiederbringlichkeit der Begegnung kann doch ihre Schönheit nicht zerstören.

Die zweite Strophe plädiert für einen Lebensstil, der das Heute genießt, ohne allzu genau nach den Regeln und Konventionen der Gesellschaft zu fragen oder sich von ihnen irritieren zu lassen.

Diese Strophe verrät daher als Adressaten eher Jugendliche oder junge Erwachsene (oder jedenfalls Menschen mit jugendlichen Sehnsüchten), die das Leben genießen wollen und dem erotischen Spiel zuneigen. Der Tod als endgültiger Abschied ist hingegen überhaupt nicht im Blick, weil ja mit weitergehenden Lebens- und Liebesmöglichkeiten gerechnet wird.

### ***Das Lied in der Trauersituation***

Ein Bezug auf die Situation des Trauerrituals liegt von der Textintention des Chansons her eigentlich nicht nahe. Dennoch sind drei Möglichkeiten denkbar, warum Menschen mit der Bitte um dieses Lied an den Pfarrer/die Pfarrerin herantreten könnten:

Entweder war der/die Verstorbene ein lebensfroher Mensch, der zahlreiche (erotisch-sexuelle) Beziehungen gepflegt hat und für den tatsächlich die Botschaft des Liedes so etwas wie ein Lebensmotto darstellte.

Oder der/die Verstorbene mochte die Melodie und verstand den Refrain und die erste Strophe (vielleicht nur in Kenntnis der Einspielung durch Lolita) als allgemeinere Weisheit, das Leben leicht zu nehmen.

Oder die Hinterbliebenen wählen diesen Schlager, weil sie (mit dem Wunsch des/der Verstorbenen oder auch dagegen) den Schwellenritus der Bestattung möglichst schmerzfrei hinter sich bringen wollen.

In allen drei Fällen ist ein explizites Eingehen auf das Lied und seinen Text denkbar und empfehlenswert. Dies wird allerdings in je unterschiedlicher Weise zu geschehen haben. Folgende Möglichkeiten sind denkbar:

1. *Anamnetischer Gebrauch:* Der instrumental oder vokal eingebrachte Titel dient der Erinnerung an den lebensfrohen Lebensstil des/der Verstorbenen. Er sollte dann vor die Würdigung des Lebens des/der Verstorbenen zu stehen kommen.
2. *Verstärkender Gebrauch:* Der Wunsch nach einem Leben in Leichtigkeit wird aufgenommen und theologisch gedeutet: Die Erlösung im Tod führt in eine Existenz, in der sich die Engel mit dem leichtfüßigen „Servus“ begrüßen. Wo die ewige Gemeinschaft

- herrscht, gibt es keinen schweren Abschied mehr. Im Himmel ist die wahre Leichtigkeit des Seins und Walzer-Seligkeit erreicht (Vorsicht: Gefahr des Kitsches! Aber grundsätzlich ist das nicht weit weg von der These Karl Barths, im Himmel spielten die Engel primär Musik Mozarts). Das Lied könnte dann nach der Ansprache instrumental gespielt werden, dürfte dann in der Interpretation aber nicht zu melancholisch ausfallen, müsste vielmehr eher tänzerisch-beschwingt erklingen. Die Gefahr dieser Variante liegt darin, den Schmerz der Trauernden lediglich musikalisch oberflächlich zu betäuben, statt wirklich zu bearbeiten.
3. *Ergänzend-vertiefender Gebrauch*: Die Ansprache nimmt Themen auf (Vergänglichkeit, Endlichkeit der Liebe, gelassener Lebensstil, dankbarer Lebensrückblick), die im Text des Liedes anklingen, vertieft sie jedoch.
- Das Plädoyer für das leichte Genießen des Lebens hat durchaus Anhalt an biblisch-weisheitlichen Traditionen (s. u.). Gleichzeitig sind auch die dunklen unerklärlichen Phasen des Lebens nicht abzudrängen und müssen verarbeitet werden. Der Glaube kann dazu helfen, sich am Fröhlich-Leichten und Gelungenen des Lebens zu freuen, und das Drohend-Abgründige nicht zu verdrängen, sondern sich damit auseinanderzusetzen.
  - Die Endlichkeit der Liebe wie des Seins wird im jüdisch-christlichen Glauben nüchtern gesehen. Sie wird aber durchbrochen von einer unendlichen Liebe, die auch dort zum Leben erwecken kann, wo nur noch Tod und Trostlosigkeit zu herrschen scheinen (Paradigma: Erweckung des Lazarus). Es lohnt sich, von der Hoffnung auf die Durchsetzung dieser unendlichen Liebe her zu leben.
  - „denn gibt's auch kein Wiedersehn, einmal war es doch schön“: Der dankbare Rückblick soll und darf seinen Ort haben. Er wird dadurch erleichtert, dass das Unvollkommene der Identität des/der Verstorbenen bei Gott aufgehoben ist. Die Hinterbliebenen müssen nicht durch ihre Erinnerung die Identität des Verstorbenen gewährleisten (und so sein Leben schön machen). Sie können und dürfen sich selektiv auf die Erinnerungen konzentrieren, die sie dankbar mit ihm verbinden. Das Schwierige und Dunkle wird Gott übereignet.

4. *Kontrastierender Gebrauch:* Dem Refrain wird bewusst widersprochen und dazu aufgerufen, in der Situation des endgültigen Abschieds vom lockeren, aber dem Todesabschied nicht angemessenen, weil verdrängenden „Servus“ zu einem bewusst theologisch vertieftem „Adieu“ überzugehen, um so selbst durch die Art des Abschieds zu reifen und die Trauer zu verarbeiten. Ausgangspunkt der Ansprache können anthropologische und theologische Überlegungen zum Abschiedsgruß sein (s. u.). Sodann wird die Abschiedssituation als Situation des letzten Geleits und Valetsegens (Sterbesegen) erinnert und dazu ermutigt, die/den Verstorbene(n) mit einem letzten „Adieu“ (Gott befohlen) aus der Hand zu geben. Theologisch könnte der Abschiedssegens Jesu an seine Jünger korreliert werden. Liturgisch wäre dann das Element des Segnens ins Zentrum der Feier zu stellen (ob der Valetsegen noch in der Aussegnungshalle über dem Sarg gesprochen wird, muss von jedem/jeder selbst theologisch verantwortet werden; seelsorglich gedacht, ist dieser umstrittene liturgische Akt jedenfalls als eine Verdichtung des Abschiedsrituals für viele Hinterbliebene hilfreich).

#### ***Hinweise zur Gestaltung***

Das Lied ist ein „Schwellenlied“. Es kann daher an verschiedenen Schwellensituationen des Trauerprozesses eingesetzt werden. Im Trauergottesdienst bzw. in der Aussegnungshandlung kann es entweder gleich zu Beginn gespielt werden und dann den Schmerz des Abschiednehmens aufnehmen. Ist im Gottesdienst eine regelrechte Ansprache vorgesehen, dann kann das Lied auch in diese Ansprache eingebaut sein. Oder es wird in der Aussegnungshalle vor dem Gang zum Grab gespielt (dann nur instrumental) und hat dann eher tröstlichen Charakter (weniger empfehlenswert, da hier eine Deutung des Stücks nicht mehr möglich ist). Bei der Handlung am Grabe selbst ist das Lied in keinem Fall angebracht. Hier muss die christliche Auferstehungsbotschaft ertönen!

Eine Vokalfassung ist nur zu empfehlen, wenn das Lied in der Ansprache aufgegriffen wird. Instrumentalfassungen können hingegen auch unabhängig davon erklingen. Es empfiehlt sich dann eine

Sologeige mit Gitarren- und Klavier- oder Orgelbegleitung. Bei der Begleitung mit Orgel ist bei der Registrierung darauf zu achten, dass sich der Klang nicht zu sehr dem Charakter einer Jahrmarktsorgel annähert.

Auch die seelsorgliche Empfehlung, das Lied regelmäßig in der Zeit der Trauer von Platte zu hören und dabei die Erinnerungen an den Verstorbenen zu verarbeiten, ist denkbar. Vielleicht hilft es manchen Trauernden auch, Abschiedsbriefe an den/die Verstorbene(n) zu verfassen, in denen Motive des Liedes verstärkend oder kritisch aufgenommen werden können und mit verschiedenen Schlussgrüßen experimentiert wird.

An Psalmtexten, Liedern und Lesungen eignen sich insbesondere Psalm 39 (in der Auswahl im EG-West 720), Ps 103,13-18, (in der Vertonung des Deutschen Requiems von Johannes Brahms auch ein langsamer Walzer als Todesreigen!), alternativ auch EG 528 („Ach wie flüchtig, ach wie nichtig“), Koh 3, vielleicht auch Apg 20,38 (Abschied des Paulus in Milet: „am meisten schmerzte sie sein Wort, sie würden ihn nicht mehr von Angesicht sehen“) und als NT-Lesung Joh 11,17.20-27 (Auferweckung des Lazarus) oder Lk 24,50ff. (Jesu Abschiedssegnen). Wird die kontrastierende Variante der Auslegung gewählt, ist eine Gegenüberstellung des Schlagers mit dem (auch melodisch genau entgegengesätzlichen, nämlich sehr herben) Lied „Herr, lehre uns, daß wir sterben müssen“ (EG 534) denkbar.

### *Weiteres Material*

#### *Grußformeln*

Stimmt der folgende Artikel, dann ist die Diagnose des Liedes im Blick auf den zu ernsten Charakter des Wortes „Adieu“ nicht (mehr) ganz zutreffend. Das „Ciau/Tschau“ als Variante des „Adieu“ ist weit verbreitet und gilt als ähnlich lockerer Abschiedsgruß wie das „Servus“, ohne dass allerdings der ursprüngliche Sinn („Gott befohlen“) noch präsent wäre. Im Fränkischen ist im übrigen das „Ade“ weit verbreitet. Gelegentlich verbieten sich Menschen diesen Gruß und korrigieren in „Auf Wiedersehen“, weil das „Ade“ zu sehr nach

endgültigem Abschied klinge. Hier gäbe es also Anknüpfungspunkte für eine Auslegung.

„Deutsche lieben "Tschüs" und "Tschau"

Wer sich von einem guten Bekannten verabschiedet, sagt kaum noch "Auf Wiedersehen". Dagegen stehen die Abschiedsworte "Tschüs" und "Tschau" bei den Bundesbürgern ganz hoch im Kurs, berichtete das Institut für Demoskopie Allensbach. 57 Prozent rufen beim Abschied die kurzen Worte "Tschüs" und "Tschau"; "Auf Wiedersehen" wird nur noch von 14 Prozent benutzt, ergab eine Umfrage unter 2054 Menschen. Die Zeiten haben sich geändert. Denn noch vor 30 Jahren waren die Verhältnisse ziemlich genau umgekehrt, als 54 Prozent "Auf Wiedersehen" bevorzugten. "Tschüs" ist nach der Allensbacher Demoskopie ein norddeutsches Echo auf die italienisch-spanisch-französische Grußkultur. Das Wörtchen "Tschüs" sei eigentlich eine Verballhornung des spanischen "Adios", was ja soviel wie ad deum (lateinisch) heißt, also eine ähnliche Bedeutung wie "Grüß Gott" hat. Die Bayern bleiben ziemlich hartnäckig bei landestypischen Grußformeln. Immerhin 28 Prozent sagen zum Abschied mehr oder weniger leise "Servus", und 20 Prozent wählen "Behüt dich Gott" oder "Grüß Gott". (aus: "Rostocker Neueste Nachrichten" vom 15. Juni 1998)

### ***Zum Umgang mit dem Tod – semantische Strategien***

(entnommen aus: Stephan Lepper, Diplomarbeit an der Ruhr-Uni Bochum, 1997 über „Kinder und Tod“, zitiert nach einer Internet-Fundstelle)

„1978 wurde Elfie Donelly für ihr Buch "Servus Opa, sagte ich leise" mit dem Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet. ... Sie erzählt die Geschichte des zehnjährigen Michi, dessen Opa, den er außerordentlich liebt und mit dem er stellenweise ein Außenseiter-Dasein in der Familie führt, an Krebs erkrankt ist und am Ende stirbt. Die Erkrankung des Großvaters und der nahende Tod rücken zunehmend in das Bewusstsein Michis und fördern seine Fragen heraus. Im Umgang mit der Todesthematik und die Kommunikation über das Sterben unterscheidet sich der Großvater sehr von den Eltern Michis. Die Eltern, insbesondere die Mutter, tabuisieren Krankheit und Tod gegenüber

ihrem Sohn: Das Verhalten seiner Eltern verunsichert Michi, der mit seinem besten Freund noch Witze über den Krebs gemacht hat; er stand bislang dem Tod relativ emotionslos gegenüber. Das Verhalten seines Großvaters hilft ihm, seine Unvoreingenommenheit und Unbekümmertheit zurückzugewinnen. ...Wesentliches Charakteristikum seines Verhaltens ist die Offenheit, mit der er mit Michi - und seinen Freunden - über das Sterben und den Tod spricht.

Die Aussagen des Buches stellen sich dabei gegen ein religiöses Todesbild, denn "Wunder und Glaube an einen Gott im traditionellen Sinne stellen demnach auch keine tröstende, sondern eher vertröstende Elemente dar". Das nüchterne Wirklichkeitsverständnis des Großvaters spielt v. a. dann eine Rolle, wenn es um das Todesverständnis selbst geht. Dabei setzt sich Donnelly z. B. kritisch mit dem Sprachgebrauch hinsichtlich des Todes auseinander (...):

"Sag ehrlich, Michi, findest du die Leut nicht auch blöd?' Der Opa regt sich auf. 'Beisetzung statt Begräbnis. Heimgegangen statt gestorben ...'

'Er ist verschieden', fällt mir ein.

'Oder eingeschlafen, entschlafen. Der Herr hat ihn zu sich gerufen...'

'... ins Gras gebissen!' rufe ich ... 'Die Veilchen von unten anschauen ...'

Der Opa weiß noch mehr. 'Den Löffel abgeben. Sein letztes Stündlein hat geschlagen ... Und keiner traut sich mehr zu sagen, daß jemand gestorben ist. Einfach gestorben, tot. Mausotot. Punktum.' "

(Donnelly, Elfie: Servus Opa, sagte ich leise; Hamburg 1977)